

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Der Mikariff in der Getreidewirtschaft. — Stadtkonferenz. — Der Druck auf die Preise. — Kapitalistische Produzentenpolitik. — Neue Zusammenballungen. — Verschlechterung der sozialen Lage.

Entgegen allen Warnungen der sozialistischen Parteien haben die Bürgerlichen nun endgültig den restlosen Abbau der ihnen vererbten Zwangsökonomie auf dem Gebiete der Ernährung beschlossen. Die Getreidemenge ist im Reichstag gefastet, und das bedeutet praktisch die Auslieferung des Brotes an den privaten Wucher. Was noch übrig bleibt, nämlich die Schaffung einer Getreidereserve von 3 1/2 Millionen Tonnen, hat mit planmäßiger Wirtschaft nichts mehr zu tun, vor allem deshalb nicht, weil dieser Vorrat zugleich auf den inländischen, wie auf den ausländischen Märkten durch Kauf befristet werden soll. Der größere Teil, nämlich 2 Millionen Tonnen, soll dem Inlandsmarkt entnommen werden — so will es die Pflicht der Reichsregierung. Das bedeutet, daß ein wesentlicher Teil der Ernte unter allen Umständen von Kommissionären des Reiches aufgekauft wird, das heißt bis zu dem Augenblick, wo die Reserve befreit ist, die Getreidepreise ihre stärkste Stütze in dem Bedarf des Reiches selbst haben. Schon vor längerer Zeit, nämlich als die Pflicht des Staates feste Gestalt annahm, ist an dieser Stelle dargelegt worden, daß dieses Verfahren alle Nachteile der Untage bereinigt, ohne jedoch ihre Vorteile zu enthalten. Der Vorteil der Untage war, daß eben eine bestimmte Menge des zum Lebensbedarf des Volkes notwendigen Getreides zu einem festen Preise übernommen wurde. Das fällt nun fort, und nicht einmal der Vorschlag des Austausches von Stidstoff gegen Brotgetreide, den die Sozialdemokratie machte und der den Landwirten die Möglichkeit einer ganz außerordentlichen Steigerung der Produktion ohne das geringste Risiko geboten hätte, fand Gnad vor den Augen der Fanatiker der freien Wirtschaft. Statt dessen erleben wir, daß man sich mit dem Gedanken trägt, den Stidstoff, der infolge einer Zufallskonjunktur von den Landwirten nicht abgenommen wird und der deshalb sich in Leuna auf den Lagern staut — das zweite Hauptverderb der Ammoniakherzeugung Deutschlands, das der Badischen Anilin- und Sulfabrik in Oppau, liegt ja infolge der Kohlenbeschlagnahme in Frankreich überhaupt still — also von dieser Produktion eines einzigen, wenn auch des größten Wertes, 30.000 Tonnen Stidstoff zu exportieren. Obwohl die zuständigen Organe sich über diese Bestrebungen auf das Gründlichste ausschweigen, oder vielmehr gerade deshalb ist anzunehmen, daß die Ausfuhrerlaubnis bereits erteilt ist. So wird um des lieben Prinzipals der freien Wirtschaft willen der Stidstoff, den der deutsche Boden braucht, fortgegeben, und zwar mit Verlust für die deutsche Volkswirtschaft; denn der Erlös an Devisen, der beim Export von Stidstoff erzielt wird, erreicht nicht entfernt den Ertrag an Brotgetreide und damit den Betrag, der an der Einfuhr zu ersparenden Devisen, der erzielt werden könnte, käme der Stidstoff dem heimischen Boden zugute.

Erleben wir schon hier den Widerspruch der freien Wirtschaft in einer dem deutschen Verbraucher schädlichen, dem Erzeuger aber nichts nützenden Weise, so machen sich die Wirkungen des Verschlusses der systemlosen Getreidewirtschaft bereits jetzt spürbar. Die Brotgetreidepreise, über die wir kürzlich eine Zusammenfassung brachten, behaupten ihre feste Tendenz — und was das Beste daran ist, hängende Zeitungen begründen den Anstieg dieser Preise sogar mit dem Umstand, daß man auf den Bedarf des Reiches zur Schaffung der geplanten Reserve rechnet! Der organische Fehler der Getreidepolitik tritt also schon jetzt zutage, längst ehe die neue, mit dem Beschluß der Wucherfreiheit gebundene Ernte überhaupt gewachsen ist. Gewiß wird eine große Getreidereserve, wenn sie erst einmal beisammen ist, auch die Beeinflussung des Marktes dahin ermöglichen, daß die Preise einigermaßen reguliert werden. Zuerst muß sie aber beisammen sein, und das hat immerhin seine Schwierigkeiten, insbesondere, so weit der inländische Markt in Betracht kommt. Man wird die Vermutung nicht los, daß dieser ganze Plan nur dazu angetan ist, die Verbraucher über die Wirkung der freien Getreidewirtschaft hinwegzutäuschen, um sie zu beruhigen.

In der Industrie hält die Stagnation des Geschäftes an. Eine gewisse Belebung zeigte die Frankfurter Textilmesse, wo sich eine größere Nachfrage zeigte, so daß die Verkäufer sogar wieder zu Preiserhöhungen schritten. Die Zukunft muß zeigen, ob es sich nur um eine vorübergehende, oder um eine dauernde Erscheinung handelt. Für das letztere lassen sich einige Gründe geltend machen, insofern, als die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung nach der letzten Entwicklung der Getreidepreise am freien Markt erneut gestiegen ist. Zudem hat die Erschütterung am Warenmarkt dank der Kreditpolitik der Reichsbank längst nicht die befürchtete Folge gezeigt, so daß auch die Kaufkraft der neuen Reichen bei weitem nicht so gelitten hat, wie man ursprünglich erwarten mußte. Aber eine wirklich dauernde Geländung der deutschen Volkswirtschaft ist nicht zu erwarten, so lange gerade die bedürftigsten Schichten, die sich nächst den Kleinrentnern unter der Arbeiterschaft befinden, als Käufer industrieller Waren durch das Sinken des Reallohns so gut wie ausgeschlossen sind. Die Kaufkraft der Arbeiterschaft liegt jedoch mehr daneben als je, nachdem zu der Senkung des Reallohns noch die immer weiter um sich greifende Arbeitslosigkeit und

Kurzarbeit gekommen ist. Um so auffälliger und geradezu bezeichnend für die kurzfristige Produzentenpolitik der kapitalistischen Wirtschaft ist es, wenn man auf jede noch so geringe Regung der Nachfrage mit Preiserhöhungen reagiert, ohne Rücksicht darauf, daß viele Käufer bereit sind, bei niedrigen Preisen ihren Bedarf zu decken und daß dadurch eine vollständige Erhöhung der Umsätze herbeigeführt werden könnte, die ihrerseits eine Verbilligung der Produktion gestatten würde. So lange man dem kleinen Profit der Gegenwart beratige Zukunftsaussichten opfert, so lange nicht eine gründliche Umkehr von den Kalkulationsmethoden der Selbstwertung entschieden erfolgt, ist eine nachhaltige W-Ferung der Produktionslage und damit der Beschäftigung der Arbeiterschaft nicht zu erwarten, es sei denn durch eine neue Verschlechterung der Markt, die dem Arbeiter durch erhöhte Preise das Doppelte von dem nimmt, was sie ihm durch einen erhöhten Beschäftigungsgrad gibt.

Die Industrie nutzt die Zeit verminderten Geschäftsaufganges und verhältnismäßig günstiger Lage des Geldmarktes dazu aus, um durch Anleiherungen und Abschüsse von Interessengemeinschaften ihr Vormacht, die durch den stabilen Dollarkurs bedroht ist, zu befestigen. Die Akkumulation des Kapitals ist in ein neues Stadium getreten. Es vergeht kein Tag, wo nicht Interessenkämpfe um Aktien großer Unternehmungen an der Börse ausgetragen werden. Die größten Zusammenballungen dieser Art sind erst noch im Gange, so das Eindringen des AEG-Konzerns durch die Linde-Hofmann-Werte in die westfälische Industrie, ferner ein großer Zusammenbruch ostpreussischer Werke unter Führung der österreichischen Bankgruppe Bofel. Gleichzeitig sind auf einem anderen Gebiete und unter anderen Gesichtspunkten Zusammenballungen bereits vollzogen, die die Umgestaltung des Kreditwesens kennzeichnen. Gemeint sind hier die Hypothekendarlehen, die der Selbstwertung nicht mit den gleichen Mitteln Herr werden konnten wie ihre glücklicheren Schweltern, die Kreditbanken. Nachdem sich bereits in Norddeutschland zwei große Hypothekendarlehensgruppen zu Konzernen durch Interessengemeinschaftsverträgen zusammen-

geschlossen hatten, die nicht nur ihren Geschäftsbetrieb weiter vereinfachen, sondern durch ihr gemeinsames Auftreten die nötige Kreditoperationen für die Industrie einleiten konnte hat sich jetzt in Frankfurt die Arbeitsgemeinschaft süddeutscher Hypothekendarlehen gebildet, die fünf süddeutsche Institute umfaßt und sich das gleiche Arbeitsfeld gesteckt hat. Die Entwicklung ist damit noch keineswegs abgeschlossen, mehr hat es den Anschein, daß auch hier die Entwicklung bisher regional getriebenen Hypothekendarlehen durch diese Zusammenschlüsse zu großbankähnlichen Instituten nicht mehr zuhalten ist.

Ueber die Preisbewegung am Warenmarkt ist wenig, weniger Erfreuliches zu berichten. Die Preise einzelner Industriefabrikate, die für den lebenswichtigen Bedarf der Massen nicht in Frage kommen, bröckeln zögernd ab, dagegen ziehen Brotgetreide, Milch, Fleisch weiter an. Hatte schon in der Aufwind die bringlichste Lebensnotwendigkeit allergrößten Teil des Arbeitslohnes verzehrt, so ist das noch mehr der Fall, besonders da, wo durch Kurzarbeit der Arbeitsverdienst noch weiter geschnitten wird. Die so groß gefändigte Preisabnahme der Regierung wird unter den Umständen dem Arbeiterhaushalt nicht spürbar, die soziale Lage hat sich vielmehr weiter verschlechtert.

Nicht Entschädigung — sondern Weiterbeschäftigung.

Bekanntlich sieht das Betriebsrätegesetz im § 87 vor, der Schlichtungsausschuß, wenn der Einspruch gegen eine Kündigung gerechtfertigt ist, zugleich, falls der Arbeitgeber Weiterbeschäftigung ablehnt, eine Entschädigung festzusetzen. Der Arbeitgeber kann sich also durch die Zahlung der Entschädigung von einer Verpflichtung zur Weiterbeschäftigung befreien. Anders ist jedoch die Rechtslage, wenn die Entschädigung, Betriebsrätegesetz und der Verordnung vom 12. Februar 1920 erfolgt. Dann muß im Falle der Verbindlichkeitsklärung eines derartigen Schiedspruches durch den Demobilmachungskommissar der Arbeitgeber den oder die betroffenen Arbeitnehmer wieder einstellen. Er kann sich nicht durch Zahlung einer Entschädigung dieser Pflicht entziehen, denn Sinn und Zweck der Verordnung vom 12. Februar 1920 ist, möglichst viel Arbeitnehmer der Produktion zu erhalten. Werden solche Streitigkeiten auf Grund des Betriebsrätegesetzes und der Verordnung vom 12. Februar 1920 vor dem Schlichtungsausschuß anhängig gemacht, geht im Falle der Verbindlichkeitsklärung eines derartigen Schiedspruches gemäß § 25 der Verordnung vom 12. Februar 1920 diese Verordnung dem Betriebsrätegesetz vor und der Arbeitnehmer muß weiterbeschäftigt werden. Er darf sich ebenfalls durch Zahlung der Entschädigung seiner Pflicht entziehen.

Der Schlichtungsausschuß Frankfurt a. M. hat am 30. November 1922 einen Schiedspruch gefällt, daß ein kündigung Arbeitnehmer auf Grund des Betriebsrätegesetzes weiter zu beschäftigen, oder ihm eine Entschädigung zu zahlen, und daß auf Grund der Verordnung vom 12. Februar 1920 die Wiedereinstellung erfolgen muß.

Der Regierungspräsident von Wiesbaden als Demobilmachungskommissar hat am 3. Januar 1923 die Verbindlichkeitsklärung dieses Schiedspruches mit folgender, sehr eigenartlicher Begründung abgelehnt:

Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses ist, da er auf Grund des BRG gefällt ist, endgültig und bedarf besonderen Verbindlichkeitsklärung nicht, um auf Grund dieses Schiedspruches Rechtsansprüche geltend zu machen. Darüber hinaus die Firma zur Weiterbeschäftigung verpflichtet, erschien mir nicht notwendig, da der Kläger eine angemessene Entschädigung durch den Schlichtungsausschuß im Falle einer Nichtweiterbeschäftigung zugesprochen

hiernach sah der Demobilmachungskommissar die Entschädigung aus dem Betriebsrätegesetz als Ausgleich für die weggehenden Rechte der Arbeitnehmer auf unbedingte Wiedereinstellung auf Grund der Verordnung vom 12. Februar 1920 was durchaus unzulässig ist, denn es handelt sich nicht in der Linie darum, daß Arbeitnehmern eine Entschädigung gewährt wird, sondern vielmehr darum, daß sie an ihrer Arbeit verbleiben und produktiv tätig sein können.

Auf die bei dem preussischen Minister für Handel und Gewerbe gegen den Regierungspräsidenten von Wiesbaden Demobilmachungskommissar eingereichte Beschwerde hat Herr Minister am 27. März 1923, III 9284, folgende Antwort erteilt:

Nach dem Schlußsatz des § 25, Abs. 1 der Verordnung vom 12. Februar 1920 (RGBl. S. 218) ist die Entscheidung des Demobilmachungskommissars über die Verbindlichkeitsklärung eines Schiedspruches endgültig, mag die Verbindlichkeitsklärung ausgesprochen oder abgelehnt sein. Ich bin nicht in der Lage, die von Ihnen beantragte Aufhebung der Entscheidung des Regierungspräsidenten in Wiesbaden Demobilmachungskommissar vom 3. Januar 1923 (Dk. in Sachen des Frl. Schönhaar eintreten zu lassen.

Maitag.

Malensonne giebt gelbschimmerndes Licht.
Blüten stehen in Glanz und Duft getaucht.
Deine Augen lachen im Angesicht,
weil wie erlösende Gnade es um dich haucht.
Nach des Winters lastender Dunkelheit
quillt nun Frühling haustwinkend allerwärts —
und du fühlst es, daß lehtes, klammerndes Feld
schmelzen und fallen will: Ir ei wird dein Herz!

Ach, die Hoffnung, die du gebest und gepflegt,
wollte nicht wachsen und wurzeln in Winternacht!
Aber du schrittst weiter mutig und unentwegt
immer wieder in neuem Wagen entkacht!
Einmal — das wußtest du, weil du es fühltest tief —
m n h der Frühling kommen mit Amfellschlag!
Und nun wachte er auf, der lange schlief,
und dich grüßte des Maiten erster, schimmernder Tag!

Mag auch Gewölk noch dicker am Himmel drüben —
sieh: es versinkt schon ferne am Horizont!
Alles Leben will sich wieder erneuen,
alle Gräber und Gräfte sind strahlensonnig!
Rein, der Tod hat über das Leben nicht Macht —
nur des Willens bedarf es, das ehrlich will!
Immer noch segte der Tag über lastende Nacht,
immer noch brannten die wilden Stürme sich still!

Nur nicht verzagen und bang sein, voll Zurchsamkeit!
Vorwärtschreiten mit hochgehobnem Haupt,
fordert die Zeit, die würgend-prüfende Zeit
von einem Jeden, der an die Sonne glaubt!
Schwanken und wanken und wägen mit jagem Mut
paßt nicht für den, der als ein Kämpfer sich fühlt!
Gibt nicht sein Leben freudig und hochgemut
Jeder, der stark ist und kühn um die Zukunft spielt?

Siehe: die Blüten spritzen nun allerwärts,
strahlendes Licht rag siegreich von Land zu Land,
Aug' schaut ins Auge, Herz pulst an Herz
und wie zum Schwall fügen Hand sich in Hand!
Frei sein und stark sein und gut und hilfsbereit —
gibt es wohl Schöneres, was man sich wünschen mag?
Halt uns zum Kampf und halt uns zum Glück geweiht
völkerverbrüdernd, segnender Maitenag!

Die übliche Maitverhaftung.

Von Pan.
Bernard Rudolf, der Landjäger, stand an seinem Fenster und sah in den benachbarten Garten des „Wirtshauses zum schwarzen Storch“ hinab. Dort harkte eine Magd den Kies, und Männer und Frauen waren dabei, Girlanden zu ziehen und bunte Lampionen aufzuhängen. Die Saalfenster standen weit offen, und Rudolf sah, wie sich auf der Bühne eine große rote Fahne mit gelber Aufschrift entrollte, wie riesige Feldblumensträuße auf dem Proszenium emporblühten.
„Da wird sogar einem preussischen Landjäger maitverhaftet!“ Mit diesen Worten wandte sich Rudolf lächelnd zu seiner Frau, die den Kaffeetisch abräumte.
„Warum auch nicht? Leben wir nicht leichter jetzt als früher? Und gerade am 1. Mai! Da hast Du immer Dein Kitzel-Gefühl gemacht. Heute laßt Du warum? Weil der neue Amtsvorsteher Dich nicht auf die Sozialisten heft?“
„Wir wollen sagen: Weil der neue Amtsvorsteher ein Mensch ist, und von Brettow, der alte Amtsvorsteher, ein Kupon, der stets am 1. Mai die strengsten Befehle gab dahingehend, ihn wenigstens einen roten Halunken zu Maitfest ohne Verhaftung war eben feins. Und ob ich da immer ganz geistlich verfahren bin, Marie — ich weiß es nicht.“
Rudolf zog sich den Wassertopf an und machte sich fertig zum Ausgehen. „Na, das ist vorbei — Gott sei Dank, wenn die Vögel fangen, warum sollen die Menschen nicht?“
„Auf Wiedersehen, Marie!“
Sie lachte sich frohlich an, und Rudolf entfernte sich, um einen Gang durch den Ort zu machen.
Der Landjäger war an das Ende des Dorfes gekommen und wollte umkehren, als ein Tagewagen in einer Staubwolke heranrollte.
„Morgen, Wachtmeister!“ brüllte eine Stimme. Rudolf erkannte das rote Gesicht des früheren Amtsvorstehers, der mit mehreren Gutsbesitzern aus der Umgegend hereinmarschierte. Der Wagen hielt.
„Schönlich schönes Wetter für die rote Rasselbande, was? Aber, hören Sie mal, Rudolf. Da soll in der Versammlung auch ein Ausländer reden wollen. Den Kerl holen Sie runter von der Tribüne. Hoffentlich haben Sie dazu die nötige Instruktion.“
„Ich habe die Instruktion, Herr von Brettow, weder die Zeit zu hören, noch irgendwelchen Anfang zuzulassen.“

„Quatsch. Die ganze Feier ist Unfug, ist Außerstörung. Und irgendeinen Halunken wenigstens werden Sie schon greifen, hoffe ich.“
„Kuhstörzer werden natürlich verhaftet, Herr von Brettow — ohne Ansehen der Partei oder Person. So lautet der Befehl.“
„Was heißt denn das? Sie haben ganz einfach die Pflicht, unsere altbewährte schneidige Tradition hochzuhalten. Damit ist alles gesagt. Mein Nachfolger im Amte allerdings — bah, der Kerl ist selbst so 'ne Art Demokrat...“
„Herr von Brettow!“
„Na ja, ja, verleihe. Ihr Vorgesetzter. Will nicht gesagt haben. Aber Sie und ich, Wachtmeister, wir verstehen doch den Kummel, was? Zigarre gefällig?“
„Dank, ich rauche nicht.“
„Dann? Seit wann?“
„Also nicht. Na —“ er schob die Zigarrenschachtel mit einem Knick in die Tasche, schlopfte mit der Hand den Kragen um die Ohren und sagte mit einem stolzen, schätzlichen Blick: „Wenn ich wieder im Amt sitze, Rudolf, rauchen Sie auch wieder.“
Die Pferde zogen an, und der Landjäger hörte noch, wie der Brettow sagte: „Also, meine Herren, wenn die Polizei verhaftet, müssen wir uns wohl selbst helfen.“
Da dem Landjäger erhob sich eine seltsame Erregung, wie er sie bisher nie gekannt. Wie ein Weichenschlag wirkte auf ihn das Hohndwort; der ganze Hochmut einer Klasse, die über Werk und Werk die Welt beherrschte. Und als er einige Stunden später seine Wohnung betrat, sagte Frau Marie: „Nun, Dir ist gewiß nichts Gutes begegnet?“
„Herr von Brettow ist mir begegnet.“ Er berichtete. Und fügte hinzu: „Ich verleihe die da drüben heute besser als je, Marie. Auch wir sollen Krechte sein — Diener von Klassen, nicht des Reichs. Werkzeuge, die man nach Belieben gebraucht. Aber der Teufel soll mich reiten, wenn ich mich nicht strikt an das gleiche Recht für alle halte. Ohne Ansehen der Partei und Person — so und nicht anders muß die Gerechtigkeit sprechen. Und nun wollen wir uns aus Fenster setzen und anhören.“
Die Versammlung im Saal hatte schon begonnen. Männer und Frauen, meistens Landarbeiter, füllten den Raum und hörten andächtig dem Redner zu, dessen kräftige Stimme bis hier herüberdrang.
„Es ist wie in der Kirche“, sagte Frau Marie.

„Ein neuer Glaube“. Rudolf blühte nachdentlich hin.
„Zuerst wird er gelehrt, dann breitet er sich aus und Macht. Und unsereiner muß ihn in höherem Auftrag folgen, blindlings, gedankenlos — bis man selbst ein mal Peitsche kriegt und erschrickt...“
„Aber was ist denn das?“
„Aha, dort am Fenster fuchtel der Herr von Brettow herum.“
„Sie hörten die Glocke des Vorabendens, dann eine Stunde die sich in Begeisterung gegen den Krieg, gegen den Haß, die wahnsinnige Torheit der Völker wandte, einander zu fleischen. Und sie hörten wieder donnernde Zwischenrufe: „Ausländer raus!“ und erkannten die Stimme des Herrn Brettow, dem seine Gefährten größtenteils affizierten.“
„Schritte wieder die Glocke des Vorabendens, drohende Gerufe wurden laut, Hände erhoben sich...“
„Und nun kam einer durch den Garten gelaufen und...“
„Herr Wachtmeister, Herr Wachtmeister!“
Rudolf hatte schon umgedreht. Seine Frau blühte erschrocken an; so finster und entschlossen hatte sie sein noch nie gesehen.
„Dann sah sie ihn in Begleitung des Rufers durch den Garten schreiten, auf den Saal zu, der sich in eine Stille zumulds verwandelt hatte, sah, wie ihr Mann sich zum Tisch des Herrn von Brettow und hörte, wie dieser...“
„Verhaften Sie die Halunken, Wachtmeister!“
„Im nächsten Augenblick fand sich Herr von Brettow im Garten wieder. Wutschäumen schwang er den Stock, schreien flirrten.“
„Eine Faust packte ihn am Kragen: „Ich verhafte Sie, Herr von Brettow.““
„Sind Sie verrückt, Rudolf?“
„Nein. Aber Sie benehmen sich wie ein Wahnsinniger. Alles war ruhig — bis Sie kamen. Und nun vorwärts, der andere stand wie vom Schläge gerührt. Rudolf faßt heiser schrie er: „Mensch, Sie glauben doch nicht, daß mich von meinem ehemaligen Untergebenen einlocken lassen.“
„Wünschen Sie, daß ich Gewalt anwende?“
Der Landjäger griff in die Rocktasche und holte eine Pistole hervor. Auge in Auge standen sie sich gegenüber. Drei Sekunden nur. Dann schien es, als finkte Herr Brettow langsam in sich zusammen. Das rote Gesicht bleichte, die zitternden Häufte lösten sich und sanken herab.
„Schonjam ging er dem Landjäger voraus.“

Ertrag an den Gehalts- u. Lohnempfängern.

Der Marksturz vom 18. April hat wieder einmal blühartig leuchtet, wie die eigentlichen Machthaber mit dem arbeitenden Massen spielen.

Wochenlang haben sie an der „stabilisierten“ Mark gerüttelt, sich hatte der vielseitige Ansturm auf sie den Erfolg und die der Spekulanten begann. Die Regierung setzte sofort der mit neuen Stützungsaktionen ein. Die Mark blieb aber für etwa 25 000 stehen.

Eigenartig ist, daß die Dollargeldgebung neben anderen Umständen gerade mit der Stabilisierung der Löhne zusammentritt. Inwieweit folgten die Unternehmer der Regierungsanweisung, die Lohnhöhe mehr zu gewähren, um den Preisabbau zu mildern. Da aber vielfach die Löhne auf der letzten „stabilisierten“ Mark blieben, weil sie vielfach nach unten hin, genannt Existenzminimum, erreichten, hätte sich die Stabilisierung nicht lange mehr halten können. Deswegen kam es den Stabilisierungsleuten des Unternehmertums gelegen, was der Marksturz brachte, nämlich einen ganz neuen Lohnabbau. Die Macht des neuen Markwertes haben also der Industrie, dem Handel und Verkehr mit in Gliedern einen großen Dienst geleistet. Der von ihnen angeordnete Lohnabbau ist vollzogen, ohne daß sie den Beschäftigten einen Ton davon zu sagen brauchten. Das Ziel ist also erreicht.

Die verbrauchende Bevölkerung muß mit den ungenügenden, dazu kümmerlichen Löhnen bedeutend höhere Preise bezahlen — und neue brüderliche Lasten auf sich nehmen, ohne daß die Verdienner ein Pfennig Lohn oder Gehalt mehr gegeben. Darin liegt der offensichtliche Betrug an arbeitenden Volk, den kein Staatsanwalt vorgehen wird.

Der Reallohn bleibt mit der Dollarbewegung doch wieder zurück, selbst wenn die „besorgten“ Arbeitgeber ihren Gehältern gnädigst eine „Lohnhöhe“ gewähren sollten. Das macht ja immer noch ein Geschäft dabei. Und das ist ja die Sache. Ja, großzügig muß man sein und verstehen muß seine Sache, das ist der Wahlspruch der Unternehmer und Kapitalgeber.

Die Wirkung dieser „nationalen“ Tat der maßgebenden Kreise zeigt sich sofort auf dem Lebensmittelmarkt zu spüren. Das Fett, das Margarine, die Milch, das Brot, das Leder, die Stoffe passen sich sofort der Dollarbewegung an. In jedem Einzelwarengeschäft, in jedem Fleischerladen, auf dem Warenmarkt läßt sich das erkennen. So kosteten z. B. am 14. April der Berliner Börse Weizen 50 500, märkischer Roggen 43 500, Gerste 136 000, kleine Erbsen 48 000 Mk. der Zentner. Am Tag nach dem Marksturz, am 19. April, dagegen wurden bezahlt: Weizen zu 63 000, märkischer Roggen zu 53 000, Gerste zu 175 000, kleine Erbsen zu 65 000 Mk. der Zentner. Das sind ganz beträchtliche Preissteigerungen. Der Großhandel voraus, der Kleinhandel folgt sofort. Die Ladenpreise sind nun bedeutend gestiegen, ohne daß eine Lohn- oder Gehaltsbewegung eintrat.

So wird von der wirtschaftlich stärkeren Seite der Lohn- und Gehaltsbewegung vollzogen. Das ist das die Arbeitenden gefallen lassen können, wird hoffentlich auch die Regierung tun. Die Lohn- und Gehaltsempfänger werden diesen Weg an sich nicht zulassen. Sie werden alle Mittel und Wege an sich nehmen, um den Sonderinteressen begreiflich zu machen, daß sie nicht gehen. Die Machthaber sollen erkennen, daß sie damit den herausgehörten, die sie auch tragen müssen. Die Arbeiterschaft hat mehr Opfer gebracht, als sie tragen kann. Sie ist nicht mehr mit.

Die Gewerkschaftsführer haben das bei ihrer Besprechung der Regierung deutlich wissen lassen. Diese möchte ja auch, es ist ja, wie Reichsfinanzminister Hagemann sagte: Das allgemeine Lande wieder die Sonderinteressen sich zum Schaden anzuwenden im stärkeren Maße betätigen. Es ist gut, wenn das einmal von jener Seite bestätigt wird.

Zum Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Aus dem Reichsministerium der Finanzen wird veröffentlicht:

Nach der Abrundungsverordnung vom 31. März 1923, die in nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird, die im Wege des Steuerabzugs vom Arbeitslohn einzubehalten Beträge künftig auf die nächsten vollen zehn Mark nach abzurunden. Dies gilt ohne Rücksicht auf die Lohnperiode (Tagelohn, Wochenlohn usw.) bei jeder nach dem 1. April 1923 erfolgenden Lohnzahlung.

Vermischtes.

Der menschenähnliche Affe. Ein Zirkusdirektor hatte an diesen Freude erlebt und wollte sie vor anderen ausbreiten. Darum verließ er ihnen Orden. Der Löwe erhielt Orden für seine Gewandtheit im Springen, der Tiger für sein schönes Aussehen, der Esel für die Fähigkeit, auf untereinander zu gehen, der Hund für das Apportieren und die Affe für sein menschenähnliches Benehmen. Der Löwe hatte den Orden keines Blickes, der Tiger fauchte, da flog die Dose mit den Orden weg, der Esel zerbiß ihn und der Hund schnappte ihn und ließ ihn liegen, da er weder Fleisch noch aus Zuder war. Nur der Affe freute sich über die Auszeichnung, sammelte die verstreuten Orden und brachte sie in gelbem Brustband mit. So bestätigte er die Wichtigkeit des Urteils.

Unsterbliche Bäume. Nicht allein in der Welt der niedrigen Pflanzen begegnet man bisweilen Fällen einer Vagabundie, die die biologische Theorie der an sich unbegrenzten Dauer organischen Lebens zu stützen scheinen. So gibt es beispielsweise noch heute in Indien einen der Familie der Freigenenden Baum, dessen weitläufige Äste schon vor 23 Jahrhunderten dem Heere Alexanders des Großen Schatten zu haben sollen. Auch die Affenbrotbäume des Senegal sind ein phantastisch hohes Alter und zeigen ein unbeschreibliches Wachstum. Ein anderer, die Jahrhunderte überdauernde Kauribäume heimisch ist und die bis 5000 Jahre alt werden können. Der Meibulbaum dieser Mammutbäume sogenannte „General Sherman“. Er hat einen Umfang von 22 Meter und mißt in der Höhe 92 Meter; sein Alter wird auf 10 000 Jahre geschätzt. Solche über die ganze Weltverstreute Baumriesen scheinen keines natürlichen Todes zu erliegen und nur durch elementare Ereignisse wie Blitze, Orkane in ihrer Lebenszeit bedroht zu sein.

Von der Keramikindustrie.

Die Dividende für die Aktie. Die Porzellanfabrik Gebrüder Wagner, Weiden, kann eine Dividende von 10 Mk. für die Aktie verteilen. Darunter waren auch Millionen Mark mit Papiermark am 31. März für 1922 verteilt und bezahlt. Die „richtige“ Dividende ist also bedeutend höher. Die Abschreibungen und Rücklagen gehen hoch in die Millionen. Die Gebäude mit Einlagen und Inventar, sowie die Wohnhäuser stehen mit 100 Mk. zu Buch. Den Aktionären werden aber wieder neue Aktien zum größten Teil geschenkt, wofür sie 2600 Mk. und den Rest zum größten Teil zahlen haben.

Rücknahme der Gewinnsteuern. Im „Sprechsaal“ hat das Landgericht I, Berlin, hat am 9. April wegen der Gewinnsteuern gegen die von der Außenhandelsbehörde festgesetzten Vorbestimmungen über die Außenhandelskonten eines Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und 500 000 Mark Geldstrafe und zwei andere Angeklagte zu je 4 Millionen

Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht hat auf diese hohen Geldstrafen erkannt mit der Begründung, daß die drei Angeklagten sich durch reine Gewinnlust verleiten ließen, die Außenhandelsbestimmungen, unbekümmert um das allgemeine Wohl zu übertreten. — Daß auf die Leute, die das allgemeine Wohl schädigen, soviel Rücksicht genommen wird. Nicht einmal ihr Name wird genannt. Wenn ein armer Schucker einmal in Not einem etwas wegnimmt, der übergenug hat, und er wird erwünscht, wird sein Name nicht verschwiegen. Anders bei denen, die im Großen sich durch reine Gewinnlust verleiten lassen. Warum denn so zartbesaitet mit den Leuten, und ihre Namen verschweigen? Dem Wucher kommt man so nicht bei.

Dividende und Bonus. Von der Porzellanfabrik Tettau werden für das Jahr 1922 90 Proz. Dividende und 50 Proz. Bonus aus 42,58 Millionen Mark Reingewinn verteilt. Der Reingewinn ist das Vielfache des Aktienkapitals. Leider kennen wir die Abschreibungen nicht. Aufträge seien genug vorhanden, besagt der Bericht weiter. — Das nennt man Geschäft. Die Arbeiterchaft des Werkes kann für sich keine derartigen Verdienste buchen.

Krieg und Kampf — das sind die beiden Gesetze der menschlichen Gesellschaft, das ist der Weg von der Barbarei zur Kultur. Krieg ist das Raufen um Vernichtung, Kampf das Ringen um Vollerfüllung. Die herrschenden Klassen führen Krieg, die unterdrückten, aufwärtsstrebenden kämpfen. In der kapitalistischen Welt herrscht unablässig verwüstender Krieg, durch den für wenige ein satter Friede verkauft werden soll. Die sozialistische Welt will keinen Krieg, um einen trägen Schlachtfrieden zu ernten; sie will vielmehr den Frieden, um kämpfen zu können. Nichts größeres ist den Menschen gegönnt als der Kampf; er ist der heiligste Inhalt des Lebens. Das dieses Dasein zum heiligen, zum festlichen Kampf werde, ist höchstes Ziel menschlicher Kulturarbeit. Und darum ist das Weltfest des Proletariats, der Freitag, die tiefstinnigste Idee, die jemals verwirklicht war, dieser Gedanke eines Feiertages, der zugleich Fest und Kampf ist.

Dieses Festfest sollen wir in unseren zähen, oft klein und kleinlich scheinenden, bisweilen hoffnungsarm ermattenden Werktagskämpfen niemals vergessen. Kurt Eisner.

Die Lage der feinkeramischen Industrie. Das Reichsarbeitsblatt schreibt: Der Beschäftigungsgrad der Porzellanindustrie ist im März im allgemeinen etwas zurückgegangen, er ist aber immer noch verhältnismäßig befriedigend in den einzelnen Gegenden, und sogar an den einzelnen Orten allerdings sehr verschieden. Das Ausland hält mit Aufträgen zurück. Auch im Inland ist die Rundschau auf Preisabbau eingestellt. Ueber betrieblichen Auslandsabgab berichtet die Handelskammer Passau (Wirtschaftsbedingungen): Absatz durch Besetzung im Westen erschwert, so daß Arbeitszeitverkürzungen notwendig. Kapitalbeschaffung durch Kreditbeschränkung der Banken schwierig. — Handelskammer Mannheim (Zweige der feinkeramischen Industrie): Die Porzellangebrauchsgegenstände haben meist noch genügend zu tun. Neue Aufträge aber seltener. Die Luxusporzellanindustrie hat teilweise recht gute, hier und da aber auch nur geringe Beschäftigung. Ebenso Fabriken für Porzellanfiguren und Kinderpielzeug. In elektrotechnischer Porzellan ist das Geschäft mehr oder weniger im Stillstand gekommen. Handelskammer Bayreuth. — Steingutindustrie: Im Coburger und Wittenberger Bezirk anscheinend gute, sonst aber nachlassende Beschäftigung bei stöckendem Absatz, besonders nach dem Westen infolge der Ruhrbesetzung. Auch hier Arbeitszeitverkürzungen.

Dividende in Goldmark. Die Generalversammlung der Firma Ludwig Wessel, A.-G. für Porzellan- und Steingutfabrikation, Bonn, genehmigte die Dividende von 0,30 Goldmark, das sollen 1275 Mk. für die Stammaktie sein. Man sieht, die Porzellanfabrikation bringt den Aktionären glänzenden Gewinn.

Aus unserem Beruf.

Mittelweidenbach b. Selb. Ueber die Firma Meinel & Rastner, Porzellanfabrik in Mittelweidenbach b. Selb wird die Sperre verhängt, weil dort die Kollegenchaft durch Stilllegung des Betriebes hinausbugliert wurde. Ein nichtorganisierter Maler gelangte aber zur Einstellung. Das Verhalten der Firma ist also mehr als zweifelhaft, weshalb die Sperre am Platze ist. Die Kollegenchaft muß darauf achten.

Sophiental. Nach fünfwöchiger Dauer wurde der Streik bei der Firma Thomas & Comp. in Sophiental zur Zufriedenheit der Arbeiter beendet und die Arbeit am 16. April wieder aufgenommen. Die Firma zeigte jetzt Entgegenkommen und bezahlt den Reichsstarif für die feinkeramische Industrie. An den Kollegen und Kolleginnen liegt es jetzt nun, die Organisation fester auszubauen und neue Kampfmittel für bevorstehende Kämpfe, die wahrlich nicht ausbleiben werden, zu sammeln, indem sie den festgelegten statutarischen Wochenbeitrag in der Höhe eines Stundenlohnes entrichten, damit sich nicht wieder solche Unannehmlichkeiten ereignen, wie es bei diesem Streik der Fall war, wo die Kollegen und besonders die Kolleginnen nur Rechte für sich in Anspruch nehmen wollten, während sie vergaßen, ihre Pflichten gegenüber dem Verbande nachzukommen. Solche Dinge müssen vermieden werden. Das Gewerkschaftsamt Bayreuth hat recht, wenn es sagt, die Porzellanarbeiter von Sophiental haben auf der verkehrten Seite gespart, indem sie niedere Beiträge geleistet haben, und jetzt haben sie den Schaden selbst zu tragen, weil die Unterstützung nicht so ausgefallen ist, wie sie hätte sein sollen, um doch einigermaßen das nackte Leben zu fristen. Daß die Kollegen Opfer gebracht haben, ist richtig, hätte aber etwas vermindert werden können. Mögen die Kollegen und Kolleginnen das beherzigen und diese Mahnrufe, die die Zahlstellenverwaltung an sie ergehen läßt, nicht unbeachtet lassen, dann werden sich auch keine solchen Mißstände mehr einschleichen, wie es bisher der Fall war.

Beiträge müssen in Höhe eines vollen Stundenlohnes bezahlt werden! In der Woche vom 29. April bis 5. Mai ist der 18. Beitrag fällig.

Berichtungsberichte.

Berlin-Charlottenburg. Die Regelung des Lohnes vom 12. bis 28. März durch Schiedsgericht, den der Hauptvorstand anerkannt hat, gefällt den Kollegen nicht. Sie betonen, daß durch solche Regelung das in den einzelnen Betrieben vorläufig Herangeschobene in Frage gestellt ist. Auf Anfragen schilderte dann Kollege Karl den Gang der geleiteten Verhandlungen bis zu dem gefällten Schiedsspruch. Es ist dem Hauptvorstande außerordentlich schwer gefallen, diese Form anzunehmen. Die augenblickliche Lage, besonders in der Provinz, läßt es geeignet erscheinen, in den lauren Apfel zu beißen. In der Frage des 1. Mai stellte sich die Versammlung hinter den Aufruf der Berliner Gewerkschaftskommission, den 1. Mai durch Arbeitstrübe zu feiern. Einstimmig wurde beschlossen: Die Zahlstelle tritt sich am 1. Mai, vormittags 9 Uhr, in der Staatslichen Porzellanmanufaktur zu einer einstündigen Mäifeier. Rezitation, Musik, Mairade und der Friedrich Hegar-Chor. Nach der Feier Umarmung zur großen Demonstration nach dem Zoo (Reitbahn). Die Anfrage Kersten über den Hausbau brachte eine stundenlange

Debatte. Es ist hier, wie so oft, fragwürdig, daß rechtzeitige Anfragen und genaue Informationen viel schwere Anwürfe und Verdächtigungen gegen den Hauptvorstand und viel Zeit und Geld gespart hätten. Es blieb nach Wiederlegung aller Angriffe übrig, daß Vorstand und Berichterstatter des Beirats es in der fraglichen Oberleitung unterlassen hatten, zu berichten, wie weit Kauf von Materialien und Zugsgriffnahme des Baues schon gediehen waren. Es hätte damals getan werden können. Fraglich ist nur, ob dadurch diese Art Kritik ausgeschaltet gewesen wäre. Es scheint doch eine große Freude an Kritik zu bestehen, die, wenn sie keine Tatsachen mehr hat, sich eben an nichtsagende Worte klammert. Es wird wahrscheinlich mit großen schweren Lohnkämpfen in der nächsten Zeit zu rechnen sein. Um gerüstet zu sein, hat der Hauptvorstand Baumarken, die eigentlich Kampfbauarbeiten heißen sollten, herausgegeben. Ein Streik kostet jetzt Millionen. Das Geld ist vor der Entwertung geschützt und jederzeit verfügbar. Die Kollegen Baier und Manthey wandten sich gegen die Formulierung, betreffend obligatorische Extrabeiträge in der „Ameise“, und empfahlen dem Vorstand, mehr Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage der einzelnen zu nehmen. Die Bilanz dieser Versammlung: Man hat sich um Dinge gestritten, die fest stehen und einwandfrei zustande gekommen sind. Ein Versammlungsbeschluss hätte dies in keiner Weise mehr beeinflussen können. Trotzdem hat man alles Gewesene hervorgezerrt und die Gemüter erhitze. Man hat nur rückwärts geschaut. Ein Vortrag über den Stand der Freizeitschule und Abwehrmaßnahmen mußte unterbleiben. Mitteilungen über die Schulung und Bildungsarbeit seitens der Berliner Betriebsräte schule mußten ausfallen. Das wäre praktische Arbeit gewesen und hiesse vorwärts geschaut. Wenn alle diese Lehren ziehen und auch mal zur gegebenen Zeit schweigen lernen, dann hat diese Versammlung immerhin noch eine praktische Bedeutung.

Fritz Storch, Schriftführer.

Rahla. Die letzte Zahlstellenversammlung hob sich insofern günstig von den vorhergegangenen ab, als sie betriebligend besuchter war. Vor Eintritt in die Tagesordnung kam wieder das entwürdigende Verhalten einzelner verbündeter und fanatisch haltender „Kollegen“ zur Sprache, deren Lebenszweck gegenwärtig darin zu gipfeln scheint, alles, was funktionslos in der Gewerkschaftsbewegung ist, in die Gasse zu ziehen. Der Geschäftsführer trug ein Gutachten über angestellte Schriftsteller vor. In dem Gutachten kommt der Gutachter zu dem Schluss, daß die Schriftstellervergleichung die Tendenz hat, den von dem Verdächtigten auf Diktat angefertigten Schriften mit der des Passquill ergeben habe, und deshalb der Verdächtige der Urheber der Schrift ist. Im Anschluß hieran brachte der Geschäftsführer noch das unterm 23. 3. 1923 an die „Ameise“ eingekaufte Geistesprodukt von „Mehere Kollegen“ zum Vortrag. Die Erklärungen dazu ließen diesem lichtgelenken Verleumdungsgedicht keinen Zweifel darüber, wie sie behandelt werden, wenn sie an das Tageslicht gezogen werden. Einstimmig wurde beschlossen, daß in jedem Falle sofortige Entfernung aus dem Betriebe zu erfolgen hat, wenn so ein Ehrabschneider entlarvt wird. Die Verwaltung wird kein Mittel und kein Opfer scheuen, um alle Anonymusse auf den Markt der Öffentlichkeit zu stellen. Das mögen sich die gesagt sein lassen, die da glauben, in der vorerwähnten Weise sich zum Wort melden zu müssen. Aus dem Bericht über die Ortsauschussführung, den Kollege Christian Koch gab, ist hervorzuheben der Beschluß, die biessjährige Mäifeier vom Ortsauschuss zu veranstalten. Dem wurde einstimmig zugestimmt und ebenso einstimmig beschlossen, daß jedes Mitglied verpflichtet ist, ein Mäifestketchen (männliche à 200 Mk., weibliche à 100 Mk.) zu kaufen. Sodann gab der Geschäftsführer den Kassenbericht vom 1. Vierteljahr. Die Einnahme der Verbandskasse betrug 15 424 003, 94 Mk., demgegenüber stand eine Ausgabe von 15 064 633 Mk., so daß sich ein Bestand von 359 370,05 Mk. ergibt. Der Ortsfonds hat bei 4 914 099,05 Mark Einnahme und 1 791 790 Mk. Ausgabe einen Bestand von 3 122 309,05 Mk. zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl betrug 1718. Auf das Mitglied entfallen im Vierteljahr 8977,88 Mark oder pro Woche 690,66 Mk. In der Aussprache über den Bericht wies der Vorsitzende besonders auf diejenigen unserer Mitglieder hin, die sich absolut nicht an die Ausführung der Pflichtbeiträge gewöhnen wollen. Das Bestreben einzelner, ihren Beitrag unter ihrem wirklich erzielten Stundenlohn zu halten, wird gebührend gekennzeichnet und allen Anwesenden zur Pflicht gemacht, in ihrem Tätigkeitskreise auf die Befolgung dieses die Organisation schädigenden Gebarens hinzuwirken. Jedes Mitglied hat seinen Beitrag, entsprechend seiner Stundenverdiensthöhe ohne jeden Abzug, zu zahlen. Niemand darf darunter entrichten. Einstimmig wird noch beschlossen, daß jedes Mitglied mindestens ein Hausbaumarle zu kaufen hat. Die Schreiben des Verbandsvorstandes über die Verhandlungen des Schiedsgerichts beim Reichsarbeitsministerium wegen des Lohnabkommens in der deutschen feinkeramischen Industrie und über die Annahme des Schiedsspruches durch den Vorstand und die Gauleiter, wurden vorgelesen. Der Vorsitzende nahm Veranlassung, sein Bestreben zum letzteren Schreiben anzukündigen, daß vom Vorstand bei einer so schwerwiegenden Frage, wo über Krieg oder Frieden entschieden werden soll, nicht der Beirat herangezogen wurde und nur „die Gauleiter und einige Vertreter größerer Zahlstellen“. Der Vorsitzende erklärte, daß die Dresdener Generalversammlung den Beirat zu dem ausschließlichen Zwecke, bei solchen Fragen, wie sie hier zur Entscheidung standen, mitzuentcheiden, gewählt habe. Die ganze Aufmachung des Beirats“ käme einem Theater gleich oder einer Dekoration im Verband, was die Zahlstelle Rahla mitzumachen dankend ablehnt. Der § 32 des Statuts sei mindestens zur Beachtung auch für den Vorstand da.

Ruppelsdorf. Am 15. April fand in Steinach eine Versammlung für Laufcha und Steinach statt. Sie hätte besser besucht sein können; besonders die Kolleginnen waren recht schwach vertreten. In Zukunft wird ein volles Lokal erwartet. Zum 1. Punkt: „Mäifeier“ forderte der Kollege Groppe die Erbhienenen auf, sich geschlossen an der Mäifeier zu beteiligen; jedes Mitglied hat ein Mäifestketchen zu entnehmen. Ueber „Tarifliches“ referierte der Geschäftsführer. Dann kam zur Sprache, daß immer noch eine Anzahl Mitglieder den Beitrag nicht ihrem Stundenlohn entsprechend entrichten und daß den Unterlassenern Schwierigkeiten gemacht werden. Dies muß besser werden, wenn die Kollegen und Kolleginnen überhaupt Mitglieder bleiben wollen. Für die streikenden Glasarbeiter in Stochheim wurden Sammellisten in Umlauf gesetzt. Zur Ruhrpende wurde Stellung genommen und beschlossen, pro Mitglied einen Stundenlohn abzuführen. Die Arbeitgeber sollen aufgefordert werden, auch ihrerseits entsprechend beizutragen. Kollegen von Laufcha und Steinach, besucht Eure Versammlung besser, bezahlt Euren Beitrag Eurem Stundenlohn entsprechend und bringt überhaupt der Organisation etwas mehr Interesse entgegen! Auch auf die Entnahme der Kaufonsmarken sei an dieser Stelle nochmals hingewiesen.

Mannheim-Käfertal. Eine gutbesuchte Versammlung fand am 14. April statt. Wegen der Lohnverhandlungen waren alle Anwesenden sehr enttäuscht, da vom Hauptvorstand nichts von einem neuen Abkommen eingetroffen war. Aber als Genosse Bramer der Versammlung mitteilte, daß vom Reichsarbeitsministerium am 10. April ein Schiedsspruch gefällt wurde, aus dem hervorgeht, daß der bestehende Lohn bis zum 28. April Gültigkeit hat und eine Lohnnachzahlung abgelehnt ist, war die Enttäuschung groß. In der darauffolgenden Aussprache kam deutlich zum Ausdruck, daß das Unterschmerten alles anbedeutet, um die Arbeiterschaft durch Hunger geignung zu machen. Die Kollegen sind empört über die arbeitserfindliche Politik der Arbeitgeber der feinkeramischen Industrie. Es zeigt sich aber Tag mehr, daß die Fabrikanten gar kein Verständnis von der Notlage ihrer Arbeitsschienen haben und mit allen Mitteln die

nur recht große Gewinne aus den Knochen der Arbeiterherauszubringen. Das Verhalten der Unternehmer in den letzten Wochen wird von allen Rednern auf das schärfste verurteilt und als eine ganz niedrige Handlungsweise bezeichnet. Die Verwaltung wurde aufgefordert, sofort an den Hauptvorstand ein Schreiben zu richten und die Ablehnung des Schiedspruches zu verlangen, wenn dies nicht schon geschehen ist. Ferner muß unter allen Umständen ab 12. März eine Nachzahlung von 25 Proz. erfolgen, bezüglichen ab 10. April eine Lohnhöhung von 40 Proz. und die Befähigungszulage für Mannheim. Es ist eine festsitzende Tatsache, daß Mannheim das teuerste Vorkriegslohn in ganz Deutschland hat, und daß jetzt unter dem Druck der französischen Besetzung eine ungeheure Teuerung herrscht. Die Reichsstelle Mannheim setzt ihr ganzes Vertrauen in dem Hauptvorstand und die Verhandlungskommission und erwartet, daß die alsbald einzuleitenden Verhandlungen zu einem ganz anderen Ergebnis führen. Den Unterhändlern der Unternehmer muß gesagt werden, daß nur sie allein die ganze Verantwortung für ihr Tun zu tragen haben, wenn sie weiterhin eine so unvernünftige Lohnpolitik treiben. Nach Erledigung einiger örtlichen Angelegenheiten wurde die impotente Versammlung geschlossen.

Selb-Röhberg. In unserer letzten Monatsversammlung wurden die derzeitigen Lohnunterverhandlungen zur Sprache gebracht. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, den vom Reichsarbeitsministerium gestellten Schiedspruch abzulehnen, und dies sofort dem Hauptvorstand durch ein Protokollschreiben mitzuteilen. Für den 1. Mai, welcher durch Arbeitsruhe gezeitigt wird, ist ein Programm aufgestellt, das wohl alle Gewerkschaftler befriedigen wird. Sängerverbund durch Massenchor, Demonstrationen, Kundgebungen, Reden; Genosse Wurm, Berlin. Am Abend Konzert, unter Mitwirkung des Arbeiter-Turn- und Sängerbundes. Auch an dieser Stelle fordern wir die Kollegen auf, mit ihren Angehörigen bei den Veranstaltungen reiflich zu erscheinen. — Für den bevorzogenen Kollegen Kästner wird Kollege Kurzer als Parteidelegierter gewählt. — Weiter gab der Vorsitzende bekannt, daß am 20. April der Betriebsrat mit 30 Teilnehmern beginnt. Versetzt wurde das Ergebnis zweier Sammellisten in Höhe von 219 450 und 156 490 Mk. Mit diesen Summen, welche zwei schon seit längerer Zeit erkrankte Kollegen erhielten, beweist unsere Vorgesellschaft, daß ihr Opfermut und kollegiales Gefühl nicht erloschen sind. — Zum Schluss kommen noch einige Fälle zur Verhandlung, deren Ergebnis nahelegt, immer wieder darauf hinzuwirken, daß Betriebsrat und Personale in engerer Fühlungnahme zusammenarbeiten. Die Versammlung, welche die Tagesordnung sachlich und parlamentarisch erledigte, war wohl die bestbesuchteste seit Jahresfrist. Zu wünschen wäre nur, daß die paar Außenleiter auch einmal erscheinen würden. — Im übrigen aber wollen wir hoffen, daß die zukünftigen Versammlungen von demselben Geist getragen werden als die diese. S.

Tagesereignisse.

Die belgisch-französische Konferenz am 14. April beschloß, daß die Räumung des Ruhrgebietes und der auf dem rechten Rheinufer umfassenen Gebiete nicht von einfachen Verpflichtungen abhängt, sondern daß sie nach Maßgabe der Erfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen durchgeführt wird. — Auf deutsch soll das heißen: Die französisch-belgischen Truppen werden dauernd von den Deutschen im besetzten Gebiet erhalten werden müssen.

Bei einem Flugzeugunglück auf dem Tempelhofer Feld in Berlin wurden drei Flugzeugpiloten so schwer verletzt, daß sie an den Folgen starben. Der Vorsitzende der Berliner Ortsgruppe des Arbeiterverbandes und sozialdemokratischer Stadtrat, Genosse Karl Höber, war einer der Opfer.

Eine hochpolitische Reichstagsdebatte wurde am 16., 17. und 18. April in Berlin geführt. Die Regierung und die politischen Parteien nahmen Stellung zur Ruhrbesetzung und etwaigen Verhandlungsmöglichkeiten.

Der Dollar stieg am 18. April von 21 500 auf 30 000 bis 32 000 Papiermark. Der amtliche Kurs wurde auf 25 000 festgelegt.

In Mülheim (Ruhr) kam es am 18., 19. und 20. April zu Demonstrationen. Rostandarbeiter und Arbeitslose sollen sich von französischen Elementen zu Ausschreitungen haben verleiten lassen, die mehrere Tage dauerten und zuletzt blutig unterdrückt wurden.

20 400 Deutsche wurden bis zum 20. April aus dem besetzten Gebiet von den Franzosen und Belgiern ausgewiesen.

Beim Reichstagsanfang am Sonnabend, den 21. April, eine Aussprache mit Vertretern der Eisenindustrien statt, die insbesondere der gegenwärtigen Wirtschaftslage, der Marktlage und dem Verhältnis von Löhnen und Preisen, sowie der Lage im alt- und neubesetzten Gebiet galt. Die Aussprache wird demnächst fortgesetzt werden. Bei der stattgefundenen Aussprache am Sonnabend schon ergab sich Übereinstimmung in der Zielsetzung, eine Wiederholung des Vorganges unmöglich zu machen, daß Preise in kürzester Zeit in die Höhe getrieben werden — eines Vorganges, gegen den insbesondere der Herr Reichstagsleiter scharf Stellung nahm.

Literarisches.

„Die Tarifverträge im Deutschen Reich am Ende des Jahres 1921“ nebst einem Anhang „Die Reichstagsverträge am Ende des Jahres 1922“, ist als 27. Sonderheft zum Reichsarbeitsblatt erschienen. Da keine Freistücke mehr abgegeben werden können, sind Bestellungen bei der Verlagsbuchhandlung Reimar Hobbing, Berlin SW. 11, Königgräberstr. 104, aufzugeben.

Aufruf!

Für den Aufruf Hermann Reibohs können die Gelder an die: Trudenbrodt, Kassierer, Rauenstein, Thüringen, Langengasse 52, gewandt werden.

Adressänderungen.

Vordamm. Vorsitzender: Emil Riemer, Friedbergerstr. 33.

Versammlungs-Anzeigen.

Berlin-Charlottenburg. Branchenversammlung der Emaille-maler Donnerstag, den 3. Mai, um 5 Uhr, im Bureau, Raunynstr. 65.

Branchenversammlung der Galanteriemaler findet jeden Dienstag um 6 Uhr bei Wollschläger, Adalbertstr. 21, statt.

Branchenversammlung. Figuraldrucker: Dienstag, den 8. Mai, 5 Uhr, bei Wollschläger, Adalbertstr. 21.

Berlin-Charlottenburg. Aufruf zur Meißelerei! Zur Feier des 1. Mai der Porzellanarbeiter findet am 9. Uhr vormittags eine Versammlung im Speisesaal der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Charlottenburg statt. Von hier aus erfolgt dann der Marsch im geschlossenen Zuge zur gemeinsamen Demonstration der Berliner Arbeitererschaft.

Die Reichsstellenverwaltung.

Rapphütte. Das Bureau der Reichsstelle Rapphütte (Großbreitenbach, Rapphütte, Meißelbach, Sigenberg und Unterweißbach) befindet sich im Gasthof Sch. Geschäftsführer: Stumm Stähler, Geschäftszeit: 8 bis 12 Uhr vormittags, 2 bis 6 Uhr nachmittags. Telefon Nr. 622.

Quittung

über eingelaufene Gelder von 1. Oktober bis 31. Dezember 1922.

Altentendorf 5481,20; Althaldensleben 990 000; Amberg 9471,10; Annaburg 300 000; Arnstadt 3000; Arzberg 960 000; Auna 170 000; Bayreuth 300 000; Berlin 380 000; Blankenhain 215 000; Bonn 330 000; Brambach 6000; Bratendorf 220 000; Breslau 278 032; Burgau 71 200; Cassel 14 000; Coburg 850 000; Cobitz 555 000; Darmstadt 4006,90; Dieringhausen 1514; Dresden 1 980 000; Duisburg 20 000; Düsseldorf 10 000; Eisenach 500; Eisenberg 690 000; Eisfeld 40 300; Elberfeld 8500; Elmshorn 19 500; Elsterwerda 130 000; Emmerich 1183; Farge 65 000; Fährschheim 110 000; Frankfurt a. M. 1000; Frankfurt a. S. 450 700; Freudenthal 214 000; Freiberg 400 000; Freudenort 8000; Freital-Pöschappel 224 000; Fürstentum 400 000; Gera 2000; Geringwalde 1500; Goldlauter 47 000; Gräfenhain 640 000; Greußen 7250; Großalmerode 1425,40; Grünhain 15 000; Grünstadt 184 186,85; GutsMuth 2000; Hennigsdorf 110 000; Hermsdorf 480 000; Hirschau 92 000; Hochstadt a. M. 46 268,90; Höchstädt 124 000; Hohenberg 223 000; Hornburg 70 000; Ilmenau 1 000 000; Jecha 137 000; Kahl 1 250 095,90; Karlshöhe 67 413,70; Kobbütle 160 000; Kirchenlamitz 17 748,45; Kleinbembach 13 000; Kloster Weilsdorf 406 000; Köln 20 000; Könnig 83 583,73; Köppelsdorf 1 290 000; Kronach 760 000; Krummenaach 66 147,70; Kups 29 900; Laasberg 7700; Lampringe 4110,10; Lauf 2400; Leipzig 8000; Lettin 77 500; Limbach 83 000; Lübeck 40 000; Ludwigsburg 68 000; Mäbenberg 47 000; Magdeburg 630 000; Mainleus 26 058; Mannheim 106 000; Margarethenhütte 1 040 000; Marktzeuthen 130 000; Marktredwitz 748 100; Meiningen 58 552; Meuselbach 60 000; Meuselwitz 224 500; Mitterteich 156 000; Meißelbach 180 000; Mühlader 2500; Mühlhausen 10 183,30; München 90 000; Müschen 9606,60; Naila 10 083,40; Neippen 18 000; Neuhaldensleben 820 000; Nossen 29 450; Oberhausen 2407,70; Orlitz 180 000; Oelsnitz 30 000; Ohrdruf 230 000; Oß 266,40; Oschatz 51 000; Osterode 16 000; Paffau 138 000; Pausa 2638,45; Peterwitz 5000; Plankenhain 13 650; Pöna 153 000; Pöhlitz 95 000; Preßitz 54 457; Ratingen 1360; Rauenstein 131 194,50; Regensburg 1296; Röhau 230 000; Reichenbach 212 000; Rheinfeld 263,40; Rheinsberg 32 000; Robach 137 000; Rochsburg 138 700; Rösau 250 000; Rostau 228 000; Rudolstadt 1 480 000; Sankt Georgen 12 800; Scheibe 64 450,80; Schirnberg 1 300; Schleifungen 6000; Schlierbach 520 000; Schmiedeberg 1. Nöb. 406 000; Schnepp 35 000; Schönwald 700 000; Schornberg 130 000; Schramberg 43 000; Schwanberg 14 255; Schwarzenbach 47 800; Schwarzenberg 3000; Schwarzenfels 7000; Selb 2 500 000; Selb-Röhberg 158 000; Sengen 96 000; Sopplental 41 000; Sorau 220 000; Spandau 115 251; Stadtilm 33 595,55; Stahlengelsfeld 224 500; Staffel 208 473,45; Steinbach 10 978,25; Steinweilen 6500; Streha 21 868; Sulz 20 000; Teltow 395 500; Tettau 31 175; Thiersheim 79 000; Tiefenfurt 275 000; Tillowitz 166 000; Tirschenreuth 300 000; Triptis 106 709,20; Uhlstädt 60 000; Unterköbitz 34 000; Unterweißbach 232 816,85; Velten 123 140,50; Vohrenstrauß 95 000; Vordamm 330 000; Waldburg 2 124 000; Waldershof 140 000; Walsleben 320 000; Wailhausen 123 000; Weiden 290 000; Weiswasser 111 000; Weisk 54 400; Weiskirchenbach 372,70; Wittberg 130 000; Wunsiedel 143 000; Zell 26 000; Zwickau 146 300; Adler, Neuleiningen, 72; Alberti, Uhlstädt, 72; A.-G. Porzellanfabrik Rudolstadt 60; Arbeitgeberverband 72; A.-G. Wid-Becke, Gera, 80; Außenhandelsniederlassung für Feinkeramik 26; Acherl, Fürth, 26; Brandt, Bonn, 50; Böhm, Eisenberg, 3630; Bed, Rönigles, 72; Breitenstein, Emmerich, 30; Baehr & Fröschl, Ohrdruf, 72; Bohr, Freiberg, 52; Buske, Langenberg, 72; Buzglauer Keramische Werkstätten 176; Brebenmeyer, Meiningen, 72; Brecht, Marktredwitz, 65; Carstens, Naumburg, 215; Carstens, Blankenhain, 157; Carstens, Sorau, 100; Carstens, Hirschau, 150; Carstens, Reichenbach, 72; Carstens, Gergenthal, 72; Dr. Max Heim, Charlottenburg, 1350; Deutscher Lehrerbund, Erfurt, 72; Deutsche Ton- und Steingewerke, Charlottenburg, 170; Eger, vorm. Wagner, Gera, 72; Erbmann, Ammenau, 69,25; Gähring, Kloster Weilsdorf, 72; Gebr. Baensch, Weiden, 200; Gebr. Höchstädt, 560; Gebr. Schönau, Güttensteinach, 72; Grüner, Trepow, 84; Gräf, Erbachsche Keramikwerke, Erbach, 85; Hartwig, Rapphütte, 72; Hensel, Cöpenitz, 72; Heeg, Bonn, 72; Hertel, Jakob & Söhne, Mebau, 50; Haupt, Dresden, 5000; Heller, Buzglauer, 60; Harnab Nachfolger, Großbreitenbach, 72; Kappeler, Wittenfels, 1163; Krister, Waldburg, 70; Kästner & Co., Ohrdruf, 135; Kaufmann, Zwickau, 972; Keramische Rundschau, Berlin, 72; Kister, Scheibe, 72; Langhammer, Wistau, 4500; Metallarbeiterverband, Stuttgart, 11 151,50; Majliffafabrik Schramberg 72; Mauerer, Rittau, 72; Maar, Kürnberg, 72; Michael, Berlin, 2091,50; Nachbar, Roda, 72; Neue Porzellanfabrik, Tettau, 72; Niedersachsenwerke, Lampringe, 440; Dechsler, Münster, 200; Dörmüller & Ulrich, Kups, 72; Porzellanmanufaktur Konstanz, 95; Porzellanfabrik, Abteilung Dresden (Stanowitz), 40; Porzellanfabrik Mitterteich, 72; Porzellanfabrik

Dütschenreuther, Hohenberg, 72; Porzellanfabrik Rait, Berg, 110; Porzellanfabrik Witz, Lange, Neuhaldensleben, Porzellanfabrik Kahla, Filiale Hermsdorf, 106; Porzellanfabrik Kahla, Filiale Freiberg, 75; Porzellanfabrik Kahla, Filiale 144; Porzellanfabrik Plankenhain 72; Porzellanfabrik St. Marien, 72; Schmidt, Eder, Meissen, 75; Porzellanfabrik, G. m. b. H., Coburg, 95; Porzellanfabrik Sauer & Rudolph, 175; Porzellanfabrik Brambach 195; Postabteilung, 3. Quartal, 1506; Postabteilungen, 4. Quartal, 1350; Jenthal, vorm. Heidler & Co., Selb, 72; Seifert, Meußnitz, Schmidt, Waltershausen, 72; Schomburg & Söhne, Meißel, 155; Scholz, Breslau, 75; Schuhmacher, Altona, 72; Seifert & Quandt, Boischütz, 72; Steingutfabrik Velten, 347; Steingutfabrik Cobitz, Abteilung Dösch, Steingutfabrik Wittberg, A.-G., Farge, 106; Stern-Porzellanfabrik Tiefenfurt, 70; Theimer, Langewiesen, Transportarbeiterverband Berlin 3240; Tonwaren-Schwandorf 72; Thomas, Marktredwitz, 70; Technische Porzellanfabrik in Finnland 150; Willeroy & Woch, Mettlach, Verband der Maschinen- und Werkzeugmacher, Berlin, 3480; Weber Lithographen 400; Vereinigte Kunstwerkstätten, Döllitz, 95; Wessel, Bonn, 72; Wörsch, Altona, 72; Wittenberg Steingutfabrik 72; Werra-Porzellanfabrik A.-G., Bremen, Meiningen, 70; Weisk, Kühnert & Co., Gräfenhain, 72; Weisk, Selb, 540; Westphälische Bank, Elmshorn, 72; Werkmeisterverband 72; Weisk, Scherzer & Co., Mebau 117 Mk.

Sterbetafel.

Althaldensleben. Luise Solms, Malerin, geboren 25. Juni 1835, gestorben am 4. April an Lungenleiden. Mitglied seit 1922.

Berlin-Charlottenburg. Julius Miedtant, Coloriemaler, geb. am 23. Juli 1864, gestorben am 1. April Herzschlag. Mitglied seit 1919.

Berlin-Charlottenburg. Hermann Matthäi, geboren am 3. Oktober 1856 zu Camburg, gestorben am 3. April Mitglied seit ?

Johann Bauer, geboren am 21. April 1802 Amberg, gestorben am 11. April an Darmkatarrh. Mitglied seit 1920.

Sachsenberg a. Eger. Georg Böhlmann, Dreher, geboren am 24. März 1878 zu Hohenberg, gestorben am 15. April an Lungenleiden. Mitglied seit 1919.

Bimbach. Anna Wäh, Glaserin, geboren am 27. November 1886, gestorben am 18. April an Bauchschmerzen. Mitglied seit 1919.

Margarethenhütte. Moritz Weiskler, Schleifer, geboren am 17. Januar 1862, gestorben am 30. März an Schwäche. Mitglied seit 1919.

Marktredwitz. Josef Schlesinger, Schleifer, geboren am 12. Februar 1807, gestorben am 24. März infolge einer Operation in der Erlanger Klinik. Mitglied seit 1922.

Neuhaldensleben. Marie Friede, Stanzlerin, geboren am 3. Juli 1905 zu Neuhaldensleben, gestorben am 14. April an Lungenentzündung. Mitglied seit 1922.

Rohlau. Gottlieb Köhler, Rader, geboren 1. März 1887, gestorben am 25. März an Tuberkulose. Mitglied seit 1919. — Therese Richter, Pflückerin, geboren 25. Februar 1897, gestorben am 4. März an Lungenleiden. Mitglied seit 1921.

Schmiedeberg-Erbmannsdorf. Gertrud Springe, Raderin, geboren am 6. April 1896 zu Vandeshut, gestorben am 11. April an Lungenentzündung. Mitglied seit 1918.

Schönwald. Albrecht Tröger, Brennhausarbeiter, geboren am 6. Februar 1868 zu Oberöslau, gestorben 14. April an Kehlkopfkr. Mitglied seit 1921.

Spandau. Elfriede Korn, Kuberin, geboren 31. August 1898, gestorben am 17. April an Ackerkrankheit. Mitglied seit 1920.

Teltow. Friedrich Mehlich, Ofenseher, geboren am 1. Juni 1886, gestorben am 8. April an Magenkr. Mitglied seit 1919.

Tillowitz. Josef Pramit, Porzellanmaler, geboren am 7. Herbst, Ungarn, gestorben am 29. März an Lungenentzündung. Mitglied des Metallarbeiterverbandes, August Pätzsch, Porzellanmaler, geboren am 19. März 1882 zu Hallenberg, gestorben am 31. März an Nervenleiden. Mitglied seit 1919.

Velten. Johann Muchlinski, Brenner, geboren am 14. Januar 1883 zu Ofen, gestorben am 14. April an Wassersucht und Gicht. Mitglied seit 1920.

Waldburg u. Ura. Theodor Pafner, Schmelzer, geboren am 23. August 1860 zu Waldburg-Uttwiler, gestorben am 9. Dezember 1918 an Magenleiden. Mitglied seit 1918. Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsmarkt.

Tüchtiger Dreher

für dünne Linsen und Zeller zum baldigen Eintritt gesucht. Suchender muß in der Lage sein, Schablonen zu feilen und dem Dreherpersonal vorzustehen. Wegen Wohnungsmangel kommen nur Ledige in Frage. Angebote unter P. K. an die Redaktion der „Ameise“.

Gesucht

2 perfekte Glaserinnen.

Angebote mit Zeugnisabschriften an Werra Porzellanfabrik A.-G. Wertleben/Hannover.

Lebiger, älterer

Porzellanmaler

für Auftragsarbeiten und Schriftabzug, zu möglichst sofortigem Eintritt. Ausführliche Angebote erbeten unter „Nr. 52“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einzig. Lebige

Blechmaler,

die auf Haus- und Küchengeräte gut eingearbeitet sind, sucht Johann Breitenstein, G. m. b. H., Emmerich/Rhein.

Einige jüngere Brüder

Maler(innen)

die in Steingut- und Glasur-Schablonieren und eventuell auch Spritzen bewandert sind, werden sofort eingestellt. Wittenberger Steingutfabrik, Klein-Wittenberg/Elbe.

= Erstklassiger Obermaler = sowie 4 äußerst tüchtige, perfekte Porzellanmaler

in allen Sparten der Aufglasur bewandert, suchen event. bei bestehendem alten oder neuem Unternehmen die Einführung verschiedener begiegender Genres. (In- oder Ausländ.) Offerten werden unter „Obermaler“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Tüchtiger Appelpfeifer, der in allen vorkommenden Arbeiten firm ist, wünscht sich zu verändern. Stellung als Pfeifer wird bevorzugt. Zuschriften unter „M. C.“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Dreher sucht sofort Stellung, event. mit Papierbeteiligung. Offerten unter „J. S.“ an d. Red. b. „Ameise“.

Geschäfts-Anzeigen.

Nur das Gute bricht sich Bahn! Offer. all. Porzell., Glas- u. Hüttenarbeitern meine porzellan- u. Spangenschuhe u. Turnschuhe, sowie Pantoffel m. Gummibereit. zu annehm. Preis. Anfr. ohne Rückporto find. Berücksicht. Vers. nur per Nachn. Erstes Schuhwarenverlagsgeschäft a. hies. Plaz. Konrad Bügler, Birsdorf, Klampferstr.

Offer. zu Tagespr. f. Dreher Imocca, b. St. v. 0,40—1,50 Schill. (früh. Goldm.), klein. Levantiner, das Pilo zu 40, zu 60 Schill., große glatte Philippiner Erbschotenohren, das Pilo zu 6 1/2 Doll., klein. Levantiner Elefantendohren, das Pilo zu groß. prima zu 240 franz. Francs, prima weiche faustgr. Meer-Formschwämme, das Pilo 7 Doll., billigere feste mittelgr. Hardeisen-Glasur- u. Garnierungsschwämme, große Hardeisen-Glasur für große Gefäße zu 3 1/2 Doll., umger. in deutsche Reichsmark, z. amtl. Berl. Briefbörsen am Lieferungsstage. Versand in kleineren und größeren Pak. S. Michelsohn, Schwammgroßh., Berlin C. 25, Prenzlauerstr.

CHRISTOPH SACK
SCHWARZENBACH A. D. SAALE
Import und Export von Schwämmen, speziell für die keramische Industrie. Stets großes Lager in sämtlichen vorkommenden Sorten. Muster bereitwilligst Fernsprecher Nr. 17

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandter Arbeiter und Arbeiterinnen.
Red.: Edwin Henninger, Charlottenburg, Rosinenstr. 17.
Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg, Rosinenstr. 17.
Druck: E. Janitschewski, Berlin SW., Gützelstr. 27.